

Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder lieben soll. (1 Joh 4,21)

Es spricht Prof. Dr. Jens Schröter von der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.

Heute vor 22 Jahren, am 11. Oktober 1998, wurde Edith Stein heiliggesprochen. Edith Stein war eine jüdische Philosophin, die mit Anfang 30 zum katholischen Glauben übertrat. Sie wurde Ordensschwester im Karmeliterorden und lebte fortan im Kloster. Trotz ihrer Zugehörigkeit zur katholischen Kirche wurde sie von den Nationalsozialisten als Jüdin verhaftet und am 9. August 1942 im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau ermordet. Edith Stein gehört zu den beeindruckendsten Gestalten des jüdischen wie des christlichen Glaubens im 20. Jahrhundert. Ein Zitat von ihr lautet: „Das innerste Wesen der Liebe ist Hingabe. Gott, der Liebe ist, verschenkt sich an die Geschöpfe, die Er zur Liebe erschaffen hat.“ Der Wochenspruch aus der Bibel „Wer Gott liebt, der soll auch seine Geschwister lieben“, liest sich wie ein Motto von Edith Steins Lebensweg. Sie hat die Liebe Gottes nicht nur in einprägsame Worte gefasst, sondern hat sie gelebt. Sie hat die Kirche dazu aufgerufen, ihre Stimme für die Juden zu erheben. Und sie hat die Liebe Gottes zu uns Menschen zum Inhalt ihres Lebens gemacht. Heute wird in vielerlei Weise an Edith Stein gedacht. Plätze und Kirchen sind nach ihr benannt, im Petersdom gibt es sogar eine Statue für sie.

Menschen wie Edith Stein führen uns vor Augen, wie der Glaube an Gott, der die Liebe ist, unser Leben prägen kann. Diese Liebe gibt uns Halt und Orientierung, sie macht davon frei, die Sorge um materielle Sicherheit und Erfolg, als den Mittelpunkt zu sehen, um den unser Denken und Bemühen kreist. Die Liebe Gottes macht den Blick frei dafür, was unser Leben in Wahrheit erfüllt und reich macht.

Das Jahr 2020 wird uns als „Corona-Jahr“ in Erinnerung bleiben. Wie eine Zäsur trennt die Pandemie die Zeit vor dem Ausbruch des Virus und seiner Verbreitung und in die danach. Kräftig durchgeschüttelt sind wir, viele Pläne wurden über den Haufen geworfen, viele mussten Einbußen hinnehmen, manche haben einen geliebten Menschen verloren. Ein solcher Einschnitt, wie ihn die meisten noch nicht erlebt haben, bringt uns auch dazu, das eigene Leben zu überdenken. Was ist mir wirklich wichtig, was ist zweitrangig, worauf kann ich verzichten, was gibt dem Leben seine Tiefe?

Der Glaube an den Gott will genau darauf eine Antwort geben. Wenn wir mit wachen Augen für die Menschen um uns herum durch den Tag gehen, wenn wir nicht nur um uns selbst kreisen, sondern unser Herz öffnen für die Nöte und Ängste in unserer Stadt, dann merken wir schnell, wie sich der Blick verändert und manches an den Rand rückt, was vorher wie eine hohe Mauer vor uns stand und uns den Blick verstellte. Von sich selbst abzusehen, die eigenen Sorgen zu relativieren, befreit. Menschen, die ihr ganzes Leben in den Dienst für Gott stellen, haben das in besonders intensiver Weise gespürt: Loslassen können, ist kein Verlust, sondern ein Gewinn. Vielleicht kann der heutige Sonntag, vielleicht kann das Gedenken an Edith Stein und an die Menschen, die um ihres jüdischen oder ihres christlichen Glaubens willen ihr Leben lassen mussten, dazu führen, dass wir uns darauf besinnen, was unser Leben im Letzten bestimmt. Worauf vertrauen wir, worauf wollen wir einmal zurückschauen, was trägt auch dann, wenn es schwer wird und der Boden unter den Füßen wankt? Das letzte Wort hat Edith Stein: „Ich weiß, dass ich jemanden in meiner Nähe habe, dem ich rückhaltlos vertrauen kann, und das ist etwas, was Ruhe und Kraft gibt.“

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag.

Es sprach Prof. Dr. Jens Schröter von der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.